



ST. ELISABETH-VEREIN E.V. MARBURG  
STARK MACHEN FÜR DAS LEBEN



# ZEITGEIST

Mehr als ein Jahresbericht  
2023<sup>24</sup>



Im Verbund der  
Diakonie

## **Inhaltsverzeichnis**

3 Förderinnen, Förderer und Helfer\*innen:

„Die Art zu geben adelt gewöhnlich das Mitbringsel.“

4-5 „Zeitgeist“ – mehr als ein Vorwort des Vorstands

6-7 Über uns: Sven Kepper ist neuer Aufsichtsratsvorsitzender  
des St. Elisabeth-Vereins

8-9 Die Bedeutung der Sozialen Arbeit und Zahlen des Vereins

10-11 Die Diakonie in Zahlen – weil jeder Mensch zählt

12 Kinder-, Jugend- und Familienhilfe

Altarpfalz in der Mitte: St. Elisabeth-Verein e.V. Marburg –  
Gremien, Struktur, Ansprechpartner\*innen, Leitbild

13 Pflege in Zahlen

14-15 Altenhilfe: mit neuen Konzepten Herausforderungen stellen

16-17 Aus der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe: 30 Jahre parteiliche Mädchen\*arbeit:  
ein Grund zum Feiern

18-19 Aus der Verwaltung: Das Team „Personalmarketing“ stellt sich vor

20-21 Sozialraumorientierung: Der Geschäftsbereich Regionalzentrum Biedenkopf eröffnet  
Sozial- und Begegnungszentrum in Dillenburg und etabliert weitere Angebote

22-23 Über uns: Neue Geschäftsbereichsleitungen der Pflegefamilien

## **Impressum**

Herausgeber: St. Elisabeth-Verein e.V. Marburg

Vorstand: Ulrich Kling-Böhm, Matthias Bohn

Hermann-Jacobsohn-Weg 2,  
35039 Marburg

Redaktion: Manfred Günther

Satz & Layout: Rainer Waldinger

Druck: MSI - Media Serve GmbH, 35043 Marburg

Fotos: Rainer Waldinger, Jürgen Jacob, Manfred Günther,  
Adobe Stock sowie Fotos, für die der St. Elisabeth-Verein e.V.  
Marburg die Rechte besitzt.

# „Die Art zu geben adelt gewöhnlich das Mitbringsel.“

Joachim Panten (1947 – 2007, deutscher Aphoristiker und Publizist)

„Danke“, das sagen wir all denjenigen, die uns mit Spenden beschenkt haben: Privatpersonen, Förderinnen und Förderern, evangelischer und katholischer Kirche, Firmen und Geschäftspartner\*innen, Sparkassen und Banken, Gesellschaften und Fördervereinen, Stiftungen, Gerichten oder dem Land Hessen.

„Danke“ im Sinne des Aphoristikers und Publizisten Joachim Panten und mit der Überzeugung, dass Helfen auch die Helfenden stark macht. Dass etwas zu teilen nicht nur ein Ausdruck von Stärke und Größe ist, sondern einem auch das gute Gefühl gibt, etwas zum Gemeinwohl beigetragen zu haben.

„Danke“ in dem Bewusstsein, dass Helfen durch Spenden die Menschen stark macht, die von dieser Hilfe profitieren. So leisteten die 367.512,65 Euro, die wir im vergangenen Jahr erhalten haben, einen wichtigen Beitrag dazu, dass vor allem jene Projekte und Vorhaben umgesetzt werden konnten, die ohne diese Zuwendungen meist nicht möglich gewesen wären.

Und dies obwohl die Spendenbereitschaft im vergangenen Jahr bundesweit insgesamt um 12 Prozent zurückgegangen ist. Was aber daran liegt, dass für die Not- und Katastrophenhilfe deutlich weniger gespendet wurde. 2021/2022 hatten die Flutkatastrophe im Ahrtal und der Ukraine-Krieg für Spendenrekorde gesorgt. Die Spendeneinnahmen bundesweit entsprechen somit in etwa wieder jenen der starken Spendenjahre 2017 und 2019.

„Danke“ nicht nur für die Bereitschaft, finanzielle Mittel zur Verfügung zu stellen, sondern auch für die Unterstützung in der tagtäglichen Arbeit mit den uns anvertrauten Menschen durch ehrenamtliche und engagierte Zeitgenoss\*innen. Menschen, die in Form eines Freiwilligen Sozialen Jahres oder des Bundesfreiwilligendienstes helfen. Nicht zu vergessen die immer größer werdende Zahl an ehrenamtlich Engagierten.

Denn es ist alles andere als leicht, den Willen zum Geben in den Dienst der Sozialen Arbeit zu stellen. Es erfordert Mut, Entschlossenheit, Geduld und den kritischen und reflektierenden Blick auf sich selbst.

<https://elisabeth-verein.de/spenden.html>



# Zeitgeist,

*liebe Leser\*innen,*

so haben wir unseren Anderthalb-Jahresbericht getitelt. Seit der Reformära der 1960er und 1970er Jahre spielt Zeitgeist eine bedeutende Rolle in der Sozialen Arbeit. Eine Rolle, die aufgrund der aktuellen gesellschaftlichen Trends, Werte und Herausforderungen sowie Ereignisse immer bedeutender wird. Um effektiv helfen zu können, ist es wichtig, den Zeitgeist zu verstehen und sich an die sich ständig verändernden Bedürfnisse anzupassen. Nur so können sozial Arbeitende relevante und zeitgemäße Unterstützung bieten.

Zeitgeist bedeutet auch, dass der Jahresbericht eines Unternehmens nicht mehr zum Jahreswechsel stichtagartig Bilanz zieht, sondern auch auf Entwicklungen und Ereignisse eingeht, die ins neue Jahr hineinwirken oder danach stattgefunden haben. Denn es ist wichtig, dass der Jahresbericht nicht nur rückblickend, sondern auch vorausschauend ist. Unser Anderthalb-Jahresbericht ist also ganz im Sinne dieser Bezeichnung auch immer ein Blick in die Zukunft.

Angesichts des anhaltenden Krieges in der Ukraine besteht die Gefahr, dass der Zeitgeist, also die geistige Haltung und Stimmung einer Gesellschaft, Abnutzungserscheinungen unterworfen sein kann. Konflikte und Krisen und vor allem Kriege können langfristig die Resilienz, den Optimismus und vor allem die Haltung der Menschen beeinträchtigen. Es ist wichtig, dass wir alle uns dies bewusst machen und entsprechend gegensteuern.

Es ist von entscheidender Bedeutung, dem Zeitgeist rechtsextremistischer Gedanken und Bewegungen entschieden entgegenzutreten, da diese eine ernsthafte Bedrohung für die demokratischen Werte und die gesell-

schaftliche Stabilität darstellen. Ebenso wichtig ist es, der allgemeinen Verrohung im Umgang der Menschen miteinander entgegenzuwirken, um ein respektvolles und friedliches Miteinander zu fördern. Indem wir uns aktiv gegen Hass, Diskriminierung und Gewalt positionieren und für Toleranz, Solidarität und Empathie eintreten, können wir dazu beitragen, den Zeitgeist positiv zu gestalten und eine offene und inklusive Gesellschaft zu schaffen.

Dazu gehört auch, dass wir akzeptieren und fördern, dass Diversität in der Gesellschaft sichtbar wird. Menschen waren noch nie „gleichförmig“. Aber über lange Zeiträume wurde eine scheinbare Uniformität erwartet und gefördert. Den Menschen als Menschen zu sehen, in seiner Buntheit und Vielfalt, Vielfalt zu akzeptieren und Sichtbarkeit von Menschen zu fördern, das muss unser Bemühen sein. Gerade auch als diakonischer Träger. „Gottes Schöpfung ist bunt“ und „Unser Kreuz braucht keine Haken“ dürfen nicht nur Parolen sein, sondern sollen und müssen auch in unserem Alltagshandeln im Verein und darüber hinaus sichtbar und erlebbar werden.

Trotz eines sich immer wieder wandelnden Zeitgeistes: Seit mittlerweile mehr als 145 Jahren wirkt der St. Elisabeth-Verein zum Wohle der Menschen, die auf Hilfe durch Dritte angewiesen sind. Diese Zeitspanne zeigt auch, dass Soziale Arbeit inzwischen in der Mitte unserer Gesellschaft angekommen ist und zu einem zentralen Bestandteil sozialer Integration geworden ist – mit rasanter Entwicklung. Dabei wird deutlich, dass eine funktionierende organisierte Gemeinschaft wie die des St. Elisabeth-Vereins Werte, Haltungen und Handlungen gestalten, entwickeln und umsetzen kann und somit Geschichte schreibt.

Wie dies im Jahr 2023 sowie in den ersten Monaten dieses Jahres gelungen ist, können Sie auf den folgenden Seiten nachlesen, auf denen wir an Beispielen über unsere Arbeit berichten und unsere Organisationsstruktur darstellen, die sich den immer neuen Herausforderungen nicht nur stellt, sondern innovative Lösungen aufzeigt und unsere Haltung abbildet.

Was unabhängig von einem sich wandelnden Zeitgeist geblieben ist und bleibt: mit dem (Anderthalb-)Jahresbericht Danke an alle zu sagen, die uns bei unseren An-

strengungen unterstützen, Herausforderungen anzunehmen, Notwendiges zu ändern und Neues zu gestalten. Die sich mit uns für die Chancengleichheit in einer solidarischen Gesellschaft stark machen oder die es uns durch ihre Spenden ermöglichen, besondere Projekte umsetzen zu können.

Danke an alle Mitarbeiter\*innen in den Einrichtungen und den Gesellschaften: Sie sichern mit ihrer Arbeit und ihrem Engagement die Existenz und die Zukunft unseres Vereins dauerhaft.



A handwritten signature in blue ink, corresponding to the name Ulrich Kling-Böhm.

Ulrich Kling-Böhm



A handwritten signature in blue ink, corresponding to the name Matthias Bohn.

Matthias Bohn



*„Schon die  
Mitgliedschaft  
in diesem Verein ist  
etwas Besonderes.“*

## Sven Kepper

ist neuer Aufsichtsratsvorsitzender  
des St. Elisabeth-Vereins

Von Manfred Günther

**„Die Anfrage, in den Aufsichtsrat berufen zu werden, hat mich wirklich kalt erwischt.“**

gesteht Sven Kepper, hauptberuflich Geschäftsführer des Diakonischen Werks Marburg-Biedenkopf. Erst recht, dass er im Anschluss zum Vorsitzenden dieses Gremiums gewählt worden ist. Schon die Mitgliedschaft im St. Elisabeth-Verein sei etwas Besonderes, in diesem Verein, in dem vielfältige und vor allem besondere Arbeit nicht nur für Menschen mit Hilfebedarf in den verschiedensten Lebenssituationen geleistet werde. Besonders ist die Mitgliedschaft auch, weil der 58-Jährige – wie alle anderen auch – in dieses Ehrenamt berufen worden ist. „Den außergewöhnlichen Spirit habe ich von Anfang an gespürt.“ Er sei ein Bauchmensch, der sich auf dieses zweite, emotionale Gehirn verlassen könne.

Gefolgt ist er ein weiteres Mal, und zwar dem Rat seiner Frau Martina. Ganz Familienmensch, wie der zweifache Vater von inzwischen erwachsenen Söhnen nun einmal ist, habe er sie gefragt, ob er das Amt im Aufsichtsrat annehmen soll. Und die habe einfach gesagt: „Klar machst Du das.“ In einem Verein, der ihn herausfordere, „weil es eine völlig neue Dimension in der Diakonie“ für ihn ist. Einem Verein, in dem ihm nach dem Blick aufs Organigramm klar geworden sei, dass er als Vorsitzender des Aufsichtsrates so etwas wie der Vereinsvorsitzende ist.

Dass Kommunikation für den Theologen, der in Tübingen und Marburg studiert hat, wichtig ist, hat er nicht nur als Pfarrer in Wetter und Ebsdorf, in der Leitung der Telefonseelsorge Marburg oder als Mitglied der Arbeitsgruppe Öffentlichkeitsarbeit zur Entwicklung einer neuen Imagekampagne für die Telefonseelsorge bewiesen, sondern auch durch die berufliche Weiterbildung an der Evangelischen Medienakademie Düsseldorf mit dem Studiengang Öffentlichkeitsarbeit. Aber vor allem ist ihm das Mitei-

ander wichtig, „ich brauche einfach die anderen“, auch wenn er gerne auch Dinge lenkt. Kein Wunder also, dass „Gruppenleitung in sozialen und pädagogischen Arbeitsfeldern“ einen weiteren Bereich der beruflichen Weiterbildung Keppers dargestellt hat.

Auch wenn er gut abwarten könne – „wait and see“ – so sei er Neuem gegenüber nicht nur aufgeschlossen, sondern möchte auch Impulse geben. So auch nun mit einem Ritual bei jeder Aufsichtsratssitzung, einem Impuls des Vorsitzenden. Beim ersten Mal war es eine Power-Point-Präsentation mit Bildern, bei denen er Assoziationen vermittelte, zum Beispiel, wie die Jungfrau zum Kinde kommt. „Mir ist auch die geistliche Ebene im Miteinander wichtig.“

Und wenn wir wieder beim Miteinander sind:

**„Alle Menschen, mit denen ich zu tun habe, sind mir wichtig.“**

Kein Wunder also, dass er digital mehr als 11.000 Kontakte eingepflegt hat. Nicht nur damit zeigt Kepper, dass er technischen Neuheiten nicht nur offen gegenüber steht, sondern diese auch beherrscht. So hat er sich sämtliche Grüne Fäden – die Zeitschrift für Mitarbeitende des St. Elisabeth-Vereins – heruntergeladen. Nicht nur, um Inhalte zu erfahren, sondern auch, um die Gesichter der Menschen im Verein zu sehen.

Nach dem Markenzeichen gefragt, so sagt er: „In Situationen, in denen andere sagen, dass nichts mehr geht, fällt mir meist etwas ein – auch wenn es dann manchmal etwas crazy ist.“

Ganz und gar nicht außergewöhnlich sind die Hobbys: Fahrrad fahren, sich bekochen lassen und seit eineinhalb Jahren Freude mit dem „dritten Kind“ haben: dem Familienhund.

# Die Bedeutung Sozialer Arbeit

Ob der Internationale Tag der Sozialen Arbeit, der 2003 ins Leben gerufen wurde, oder die Bielefelder Erklärung 2022 „Soziale Arbeit und Macht“ der Gilde Soziale Arbeit, sie dokumentieren:

Die Soziale Arbeit gewinnt immer mehr an Bedeutung, muss sich aber gerade in Phasen gesellschaftlicher Krisen (Ökologie, Energie, Pandemie, Krieg) zur Verwirklichung im Kontext von gesellschaftlichen Verwerfungen, Ungerechtigkeit, Armut und Desintegration, unter anderem mit der Frage ihrer Aufgabenzuschreibung, mit politischen Vorgaben und der gesellschaftlichen (Nicht-) Bereitstellung von Ressourcen und Handlungsmöglichkeiten auseinandersetzen.

Solche Welttage, Erklärungen, die Zahlen von Diakonie, Statistischem Bundesamt oder des St. Elisabeth-Vereins sowie die Berichte aus unserer Arbeit machen deutlich: Die Soziale Arbeit ist nicht nur längst in der Mitte unserer Gesellschaft angekommen, ihre Bedeutung ist in den vergangenen Jahren auch immer mehr gestiegen. Die Altenpflege ist längst kein Nischenfaktor mehr, sondern ein wichtiger Player in der Wirtschaft und in der Gesellschaft.

Und die Zahl der Beschäftigten in Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen steigt nicht nur weiter an, sondern auch die gesellschaftliche und wirtschaftliche Bedeutung ihrer Arbeit wächst.

Von jedem Euro, den der Staat in die Sozialwirtschaft investiert, fließen unter Berücksichtigung der regionalen Wertschöpfung bis zu 75 Cent durch Steuereinnahmen und Sozialversicherungsbeiträge zurück, in erster Linie an Sozialversicherungsträger, Bund und Länder, wie aus Studien hervorgeht.

Und zudem: Wertschöpfungsprozesse beginnen auch im ehrenamtlichen Engagement von Menschen für Menschen.

Der St. Elisabeth-Verein Marburg mit seinen Tochterunternehmen und insgesamt ca. 1.900 Mitarbeiter\*innen trägt also nicht nur zu einem möglichst gleichberechtigten Miteinander bei, sondern stellt auch einen bedeutenden Wirtschaftsfaktor für die Region dar – gemeinsam mit den von ihm betreuten Menschen. Denn jede erwerbstätige Person in Hessen erwirtschaftete im Jahr 2023 rein rechnerisch einen Beitrag zum hessischen BIP in Höhe von 97 750 Euro. Das waren 9,0 Prozent mehr als im Bundesmittel (89 720 Euro).

## **Die Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt (aus „Blickpunkt Arbeitsmarkt“ der Bundesagentur für Arbeit):**

Im Laufe der letzten 10 Jahre hat die Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialberatung als wichtiger Beschäftigungsbereich spürbar an Bedeutung gewonnen. Die Zahl der Erwerbstätigen mit einem akademischen Abschluss in der Sozialen Arbeit hat sich seit 2013 deutlich erhöht, wenngleich aufgrund methodischer Umstellungen des Mikrozensus das genaue Wachstum nicht beziffert werden kann. 2022 waren laut Mikrozensus etwa 337.000 Menschen in Deutschland erwerbstätig, die über einen (Fach-)Hochschulabschluss in der Sozialen Arbeit verfügt. Die Zahl der Menschen, die in der Sozialen Arbeit mit hochqualifizierten Aufgaben betraut sind und deren Anforderungsprofil, unabhängig vom formalen Abschluss, einer akademischen Ausbildung entspricht, fällt sogar noch erheblich höher aus: 444.000 Erwerbstätige, darunter drei Viertel Frauen, übten 2022 einen Beruf in der Sozialarbeit, Sozialpädagogik oder Sozialberatung aus oder nahmen in diesem Feld Leitungsaufgaben wahr.



# St. Elisabeth-Verein Jugend- und Altenhilfe

## Umsatz

2021	62.397.301,70 €
2022	64.200.460,26 €
2023	69.961.609,32€

Der größte Teil war als Angestellte bzw. Angestellter beschäftigt. Nur 4 Prozent waren selbständig.

### Mehr als die Hälfte arbeitet in Teilzeit

Die Beschäftigungsstatistik weist für 2023 rund 351.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in der Sozialen Arbeit aus, 1 Prozent mehr als im Vorjahr. Auffallend hoch ist mit 55 Prozent die Teilzeitquote, was mit dem hohen Frauenanteil korrespondiert. Unter allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten mit komplexem Aufgabenprofil waren nur 25 Prozent teilzeitbeschäftigt.

Ein gutes Drittel der Beschäftigten arbeitet im klassischen Feld des Sozialwesens. Jeder Fünfte ist im öffentlichen Dienst angestellt; hierzu zählen Sozialämter, Jugendämter oder die Sozialversicherungsträger. Jeder Sechste ist in einer Heimeinrichtung beschäftigt, zum Beispiel für Kinder, Jugendliche, Behinderte oder Senioren. 10 Prozent der Sozialpädagog\*innen üben eine Tätigkeit im Bildungswesen aus, beispielsweise als Schulsozialarbeiter\*in in einer Ganztagschule oder auch bei einem Bildungsbetrieb, der Berufsvorbereitung oder Berufsausbildung für benachteiligte Jugendliche oder Behinderte

anbietet. Weitere zahlenmäßig bedeutende Arbeitgeber sind Krankenhäuser, Interessenvertretungen und Kirchen oder auch Unternehmenszentralen, -verwaltungen und -beratungen.

### Nachfrage hoch, aber viele Befristungen

Im Laufe des Jahres 2023 wurden 27.000 freie Arbeitsstellen bei der Bundesagentur gemeldet. Das waren 9 Prozent weniger als im Jahr zuvor. Durchschnittlich waren damit über das Jahr betrachtet 8.100 Arbeitsstellen zu vermitteln, 7 Prozent weniger als im Vorjahr. Damit bewegte sich die gemeldete Nachfrage – auch im Vergleich zur Arbeitslosenzahl – aber immer noch auf einem hohen Niveau.

Da viele Stellen im sozialen Bereich im Rahmen von Projekten öffentlich gefördert werden, gibt es einen hohen Anteil befristeter Stellen. So war 2023 fast ein Viertel der gemeldeten Stellenangebote befristet ausgeschrieben. Hinzu kam, dass die Offerten für soziale Berufe häufig in Teilzeit angeboten wurden.

### Studienanfängerzahlen erreichen neues Allzeithoch

19.000 Studierende beendeten 2022 ein Studium im Sozialwesen. Das war ein Plus von 2 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Der Anteil der Bachelorabschlüsse lag im Sozialwesen bei 87 Prozent, so hoch wie in kaum einem anderen Studienfach. In der Sozialarbeit und -pädagogik sind mit dem Bachelorabschluss sehr viele Beschäftigungschancen vorhanden. Ein weiterführendes Studium könnte deshalb nur für einen kleineren Personenkreis interessant erscheinen, zum Beispiel, wenn eine forschende oder konzeptionelle Tätigkeit angestrebt wird.

Insgesamt waren im Wintersemester 2022/23 rund 119.000 junge Menschen für ein Studium im Sozialwesen eingeschrieben. Das waren 3 Prozent mehr als ein Jahr zuvor und so viele wie noch nie.

## Die Diakonie in Zahlen – weil jeder Mensch zählt

Die Diakonie Deutschland ist ein Dachverband von 17 Landesverbänden, 66 Fachverbänden und neun Frei- und altkonfessionellen Kirchen mit ihren diakonischen Einrichtungen. Zusammen arbeiten hier fast 600.000 Mitarbeiter\*innen und etwa 700.000 Freiwillige, auf die im vergangenen Jahr rund zehn Millionen Menschen da zählen konnten.

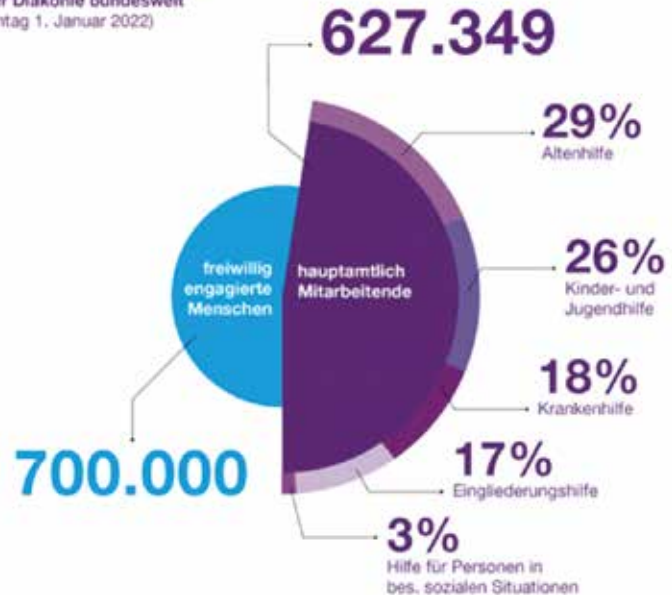
### Diakonie

### Diakonie in Zahlen

**ca. 10 Millionen  
Menschen**

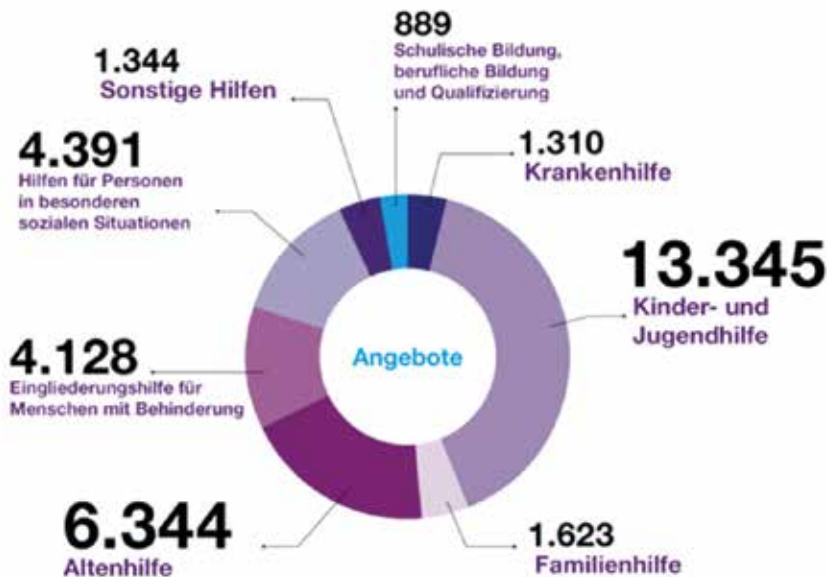
erhalten von der Diakonie  
Betreuung, Beratung, Pflege  
und medizinische Versorgung

Freiwillig Engagierte und  
hauptamtlich Mitarbeitende  
in der Diakonie bundesweit  
(Stichtag 1. Januar 2022)



„Die Politik darf nicht vergessen, dass Millionen von Menschen auf einen verlässlichen und solidarischen Sozialstaat angewiesen sind, der sie bei der Existenzsicherung unterstützt. Vertrauen ist eines der höchsten Güter für eine chancenorientierte Sozialpolitik und darf nicht leichtfertig aufs Spiel gesetzt werden.“

Ulrich Lilie, bis Dezember 2023 Präsident der Diakonie Deutschland



## Wo hilft die Diakonie – diese Statistik hilft weiter

Die Diakonie Deutschland vertritt auf Bundesebene die Interessen von rund 5.000 diakonischen Rechtsträgern, die etwa 33.000 Angebote für die Pflege, Betreuung und Begleitung von Menschen betreiben. Für einen grundlegenden Überblick fasst die Statistik der Diakonie Deutschland die unterschiedlichen Angebote in sieben Arbeitsbereichen zusammen. Nicht nur nach Anzahl der Einrichtungen und Höhe der Kapazität, sondern auch nach der Vielfältigkeit ihres Angebotes zählt die Diakonie zur Spitze der freigemeinnützigen Anbieter.

# Kinder-, Jugend- und Familienhilfe

Bundesweit circa 29 600 Träger der Kinder- und Jugendhilfe haben zum Stichtag 15. Dezember 2022 Aufgaben nach dem Achten Buch Sozialgesetzbuch (SGB VIII) wahrgenommen. Diese Zahl teilt sich in 6 200 öffentliche Träger (z. B. Jugendämter, Landesjugendämter, Gemeinden) und 23 400 freie Träger. Wie das Statistische Bundesamt (Destatis) weiter mitteilt, beschäftigten die Träger

der Kinder- und Jugendhilfe 274 800 Personen als pädagogisches, Leitungs- und Verwaltungspersonal. Dies entspricht 76 300 Personen bei Trägern der öffentlichen und 198 500 bei Trägern der freien Kinder- und Jugendhilfe, rund drei Viertel davon (75,3 % bzw. 206 900) waren Frauen. Nicht mitgezählt wurden jeweils Personen, die in Kindertageseinrichtungen tätig sind.



Quelle: Statistisches Bundesamt (Destatis)

# Pflege

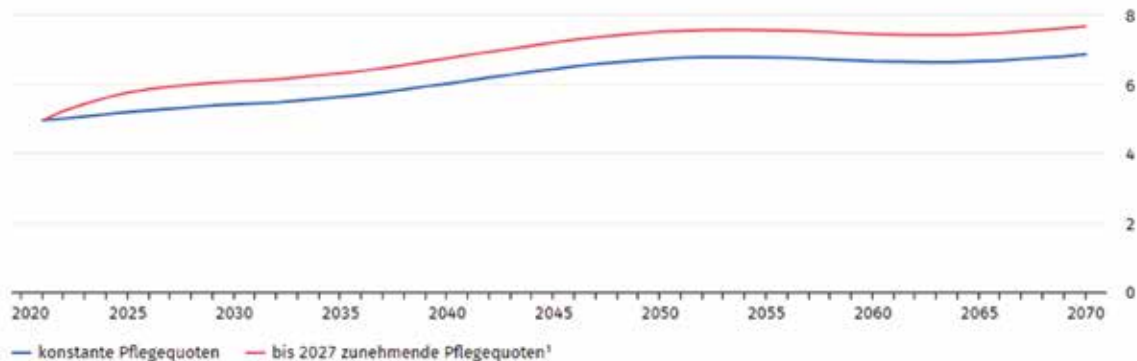
Bezüglich der Entwicklung der Zahl pflegebedürftiger Menschen im Sinne des Pflegeversicherungsgesetzes zeigt die Pflegevorausberechnung basierend auf Ergebnissen der 15. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung und der Pflegestatistik mehrere Varianten auf. Sie umfasst zwei Annahmen zu den Pflegequoten, sprich zum Anteil der Pflegebedürftigen in einzelnen Altersgruppen je Geschlecht.

Die erste Annahme geht von einer moderaten demografischen Entwicklung und konstanten Pfe-

gequoten aus. In diesem Fall könnte die Zahl der Pflegebedürftigen allein durch die Alterung von 5,0 Millionen Ende 2021 über 5,6 Millionen Ende 2035 auf 6,8 Millionen Ende 2055 ansteigen und schließlich im Jahr 2070 bei 6,9 Millionen Pflegebedürftigen liegen. Die zweite Annahme beschreibt ein Szenario, in dem die Pflegequoten infolge des 2017 weiter gefassten Pflegebedürftigkeitsbegriffs noch bis 2027 zunehmen, demzufolge würden 2035 rund 6,3 Millionen und 2055 rund 7,6 Millionen Pflegebedürftige ausgewiesen.

## Pflegebedürftige 2021 bis 2070

Ab 2022 Varianten der Pflegevorausberechnung mit moderater demografischer Entwicklung, in Millionen



¹ noch Einführungseffekte des erweiterten Pflegebedürftigkeitsbegriffs

© Statistisches Bundesamt (Destatis), 2024

# Altenhilfe im St. Elisabeth-Verein stellt sich mit neuen Konzepten den Herausforderungen

## Schließung der Hausgemeinschaften „Am Fischbach“ in Rosenthal ein Zwischenschritt

Von Manfred Günther

Die Altenhilfe im St. Elisabeth-Verein Marburg, insbesondere in Rosenthal, wird derzeit weiterentwickelt, dabei werden neue Konzeptionen erarbeitet, die den sich ändernden Herausforderungen und Bedingungen in der Pflege, aber auch dem Älterwerden der Menschen in unserer Gesellschaft allgemein gerecht werden. Dabei soll vor allem auf den Fachkräftemangel sowie die Bedürfnisse der Bewohner\*innen reagiert werden.

Die Schließung der Hausgemeinschaften „Am Fischbach“ in Rosenthal war dabei ein Schritt, der „schweren Herzens, jedoch aus Sorge um die Menschen getroffen werden musste“, wie Ulrich Gerhard (Geschäftsführer der Altenhilfe gGmbH) betont: Die Schließung sei nur ein Zwischenschritt, nun werde an einem zukunftssträchtigen Konzept gearbeitet. Dabei sollen die Bedürfnisse der Bewohner\*innen, der Angehörigen und der Pflegekräfte im Mittelpunkt stehen. Eine stärkere Vernetzung der sechs stationären Pflegereinrichtungen im St. Elisabeth-Verein mit ambulanten Pflegeangeboten, Pflege-Wohngemeinschaften, Tagespflege und betreutem Wohnen ist geplant. Dabei geht es nicht nur um eine engere Zusammenarbeit mit den Einrichtungen innerhalb der Unternehmensgruppe, beispielsweise mit OIKOS oder der Diakoniestation

Cappel-Ebsdorfergrund, sondern auch um die Vernetzung mit externen Partnern.

Dies alles geschieht zum Wohl der Bewohner\*innen, der Angehörigen und der Pflegekräfte, wie Gerhard in einem gemeinsamen Gespräch mit Vorstand Ulrich Kling-Böhm betont. Das Gesamtsystem der Altenhilfe soll widerstandsfähiger gegen äußere Einflüsse wie den Fachkräftemangel gemacht werden. Bei Letzterem geht es nicht nur darum, neue Pflegekräfte zu gewinnen, sondern auch darum, die Mitarbeitenden langfristig zu binden.

In Rosenthal wurden die Hausgemeinschaften „Am Fischbach“ Ende Februar 2024 vorübergehend geschlossen. Für alle 25 Bewohner\*innen wurden Plätze gefunden: in der 20 Kilometer entfernten Einrichtung der gGmbH in Wetter sowie in anderen Einrichtungen in der Nähe. Auch von den 24 Mitarbeitenden muss sich keiner Sorgen um seine berufliche Zukunft machen: Da die Altenhilfe gGmbH in der Region breit aufgestellt ist, können alle in den nahe gelegenen Standorten übernommen werden.

Die Schließung geschah, „um unserer Verantwortung gegenüber den Bewohnerinnen und Bewohnern sowie den



Die Gebäude „Am Fischbach“ in Rosenthal: Was dort bei der Versorgung von alten Menschen angeboten wird, dazu wird derzeit an Konzepten gearbeitet

engagierten Mitarbeitenden gerecht zu werden und unseren Ansprüchen zu genügen“, erklärt Gerhard. Vor allem aufgrund des Pflegekräftemangels sei das nunmehr mehr als zehn Jahre alte Konzept der Hausgemeinschaften in Rosenthal unter den derzeitigen Bedingungen nicht mehr umsetzbar und refinanzierbar gewesen. „Die Gebäude bleiben im Besitz des St. Elisabeth-Vereins“, betont der Vorstand des alleinigen Gesellschafters der AltenhilfegGmbH.

Der Fachkräftemangel wurde in Rosenthal besonders deutlich: Das anhaltende – und durch die Corona-Krise noch weiter verschärfte – Problem, für den ländlich ge-

legenen Standort ausreichend Pflegepersonal zu finden, konnte auch durch Personalgewinnungsmaßnahmen nicht gelöst werden. Angesichts von Arbeitszeiten im Schichtbetrieb stellt die nicht vorhandene ÖPNV-Anbindung des Standorts über die nahe gelegene Kreisgrenze nach Marburg ein zusätzliches Hindernis dar. Die Mindestvorgaben der Landesregierung für Personal in Pflegeeinrichtungen müssen aber auch in Zeiten des Fachkräftemangels eingehalten werden. Auch der verstärkte Einsatz von Zeitarbeitskräften kann das Personalproblem nicht dauerhaft lösen, zumal die immensen Mehrkosten nicht vom Kostenträger übernommen werden.

# 30 Jahre parteiliche Mädchen\*arbeit: ein Grund zum Feiern

## Von „Mädchenwohngruppen“ zu „Angebote für Mädchen\* und junge Frauen\* / (Heil-)Pädagogisches Reiten“: Rückblick und Ausblick mit Fachvortrag, Gesprächen und einem besonderen Tag

Von Manfred Günther

Mit einer kleinen, feinen Veranstaltung feierten die Frauen\* des Geschäftsbereiches das 30-jährige Bestehen der feministischen-parteilichen Mädchen\*arbeit im St. Elisabeth-Verein. Mit einer Würdigung durch Vorstand, Geschäftsbereichsleitung und mit einem Vortrag von Dr.<sup>in</sup> Claudia Wallner, die seit mehr als 25 Jahren als Referentin, Projektleiterin und -entwicklerin, Autorin und Praxisforscherin bundesweit in den Themenfeldern Mädchen\*arbeit und Frauen\*politik, Geschlechterverhältnisse, geschlechterbezogene Pädagogik, Bildungs- und Sozialpolitik arbeitet, begegneten sich die Kolleginnen zum Abschluss in feierliche Runde am Buffet.

Ein Rückblick auf die bisherigen Entwicklungen zum Einstieg des Tages durfte nicht fehlen. Geschäftsbereichsleiterin Alexandra Böth skizzierte die Entwicklungen von der ersten Mädchenwohngruppe hin zu heute elf ausdifferenzierten Betreuungssettings. Parteiliche Mädchenarbeit gibt es nun seit 50 Jahren, im Elisabeth-Verein seit 30 Jahren. „1991 war Deutschland ein Entwicklungsland auf dem Gebiet der Prävention und Intervention gegen sexuellen Missbrauch.“ Unterbringungen von Mädchen\* mit oft heftigen Symptomen aufgrund sexueller Gewalterfahrungen in einer familienanalogen Außenwohngruppe oder einer professionellen Familie scheiterten häufig. Diese Situation stellte eine Konfrontation mit Bedarfen von Mädchen\* dar, die es galt, zu bedienen.

Es entstand die Idee, ein geschlechtsspezifisches, intensives Setting speziell für besonders schwer traumatisierte

Mädchen\* und junge Frauen\* zu schaffen. 1993 startete die erste Mädchenwohngruppe in Bürgeln. Die Anfragen konzentrierten sich bald nicht nur auf Mädchen\* mit sexuellen Gewalterfahrungen, sondern auch mit psychischen und physischen Gewalterfahrungen und damit einhergehenden Identitätskrisen.

In den weiteren 20 Jahren wurden Konzepte auf den Grundsätzen Parteilichkeit und Ganzheitlichkeit anhand der identifizierten Bedarfe der Mädchen\* und jungen Frauen\* entwickelt. „Gleichzeitig hat Mädchenarbeit sich immer entlang aktuellen Geschlechterdiskursen und Jugendhilfeveränderungen hinterfragt und entwickelt. So auch zur Zeit in Bezug auf die Zielgruppen von Mädchenarbeit: War es vor 50 Jahren revolutionär, Mädchen\* als eigenständige Zielgruppe aufzurufen, wissen wir heute um die Vielfältigkeit von Geschlechtern und ein erweitertes Verständnis von Mädchen\* sein.“

„Die Zeiten ändern sich – oder nicht?“ – in einem eindrucksvollen und auch kritischen Vortrag blickte Dr.in Wallner auf die Entwicklung parteilicher und feministischer Mädchenarbeit ab Mitte der 1970er Jahre zurück.

So zum Beispiel mit einem Zitat aus einem Urteil des Bundesgerichtshofes aus dem Jahr 1966: „Die Frau genügt ihren ehelichen Pflichten nicht schon damit, dass sie die Beiwohnung teilnahmslos geschehen lässt. Wenn es ihr infolge ihrer Veranlagung oder aus anderen Gründen, zu denen die Unwissenheit der Eheleute gehören kann, versagt bleibt, im ehelichen Verkehr Befriedigung zu finden,





so fordert die Ehe von ihr doch eine Gewährung in ehelicher Zuneigung und Opferbereitschaft und verbietet es, Gleichgültigkeit oder Widerwillen zur Schau zu tragen.“ Hintergrund dieses Urteils war, dass eine Frau von ihrem Ehemann verklagt worden war, weil sie keine Freude beim Geschlechtsverkehr demonstrierte.

Der Beginn der Mädchenarbeit sei ein Gegenprogramm zur gängigen Jugendhilfepraxis und Gesetzgebung gewesen, so Dr.<sup>in</sup> Wallner. Aus der Bezeichnung „Mädchenwohngruppen“ wurde „Angebote für Mädchen\* und junge Frauen\* / (Heil-)Pädagogisches Reiten“, nicht nur der breiten Angebotspalette und der einhergehenden Expertisen soll Rechnung getragen werden, sondern es soll auch unterstrichen werden, dass sich die Arbeit auch der Identitätsfindung junger Menschen stellt und ein Angebot vorhält, welches sich geschlechtsspezifisch neu definiert beschreibt.

Mit Blick ins Jetzt und in die Zukunft fordert Dr.<sup>in</sup> Wallner, dass Mädchen\*arbeit ihre Konzepte immer wieder den Wandlungen in den Lebenslagen und dem Verständnis von Weiblichkeit anpasst ohne ihre Fokussierung auf Weiblichkeit aufzugeben.

Die Frauen\* waren sich einig, dass schon vieles geschafft ist, aber dass sie sich immer wieder neuen Fragestellungen und Bedarfen stellen werden, so wie bereits in den letzten 30 Jahren.

Nachdenklich, angeregt und stolz begegneten sich die Teilnehmerinnen\* bei gutem Essen, toller Atmosphäre und Freude am Miteinander. Das Leitungsteam rund um Alexandra Böth war zufrieden und stolz, dass so viele Kolleginnen\* aus dem Geschäftsbereich der Einladung gefolgt waren und rege den Raum für Lachen, Schmunzeln und Visionen und Sich-ein-bisschen-selbst-Feiern nutzten.



Das Team vom  
Personalmarketing:  
Monika Ellenberger,  
Bianca Sophie Gerke,  
Chantal Czorniczek,  
Kerstin Heck

## Das Team „Personalmarketing“ stellt sich vor

Vielleicht habt ihr es schon mitbekommen – seit dem 01.01.2024 haben wir einen neuen Abteilungsnamen. Wir sind nun das Team „Personalmarketing“, ehemals „Recruiting“.

Unser Team besteht zurzeit aus: Monika Ellenberger, Chantal Czorniczek, Bianca Gerke, Kerstin Heck-Mittelstedt und Johanna Eidam, die sich im Mutterschutz befindet.

Moni kümmert sich hauptsächlich um Praktikantenbewerbungen, Kooperationen und Messeauftritte an Schulen und Bildungseinrichtungen sowie die Begleitung neuer Mitarbeitenden beispielsweise durch das Einführungsseminar.

Chantal ist hauptverantwortlich für unsere Präsenz auf allgemeinen Job- und Ausbildungsmessen. Zudem kümmert sie sich um unseren Social-Media-Auftritt und designt Give-aways und andere Produkte.

Kerstin kümmert sich bei uns um das Bewerbermanagement. Sie nimmt die Bewerbungen ins System auf, ver-

schickt Eingangsbestätigungen, Absagen usw. und erstellt unsere Stellenausschreibungen. Zudem ist sie Ansprechpartnerin für die Agentur für Arbeit.

Bianca ist für alle Initiativbewerbungen verantwortlich. Sie nimmt einen ersten Kontakt zu den Bewerberinnen auf, fragt mögliche Einsatzorte und Interessen ab. Ferner ist sie für die Fachkräftegewinnung im Bereich der Verwaltung zuständig. Hier wird sie ein Netzwerk mit Berufsschulen und Universitäten, Weiterbildungsinstituten und anderen Einrichtungen aufbauen. Zusammen mit Chantal betreut sie den Bereich Social Media und Produktgestaltung.

Unser Ziel ist es, mit unserer Arbeit Fachkräfte für die Unternehmensgruppe zu gewinnen, aber vor allem auch, Mitarbeitende langfristig zu binden. Mit unserer Arbeit tragen wir dazu bei, dass die gemeinsamen Ziele der gesamten Unternehmensgruppe mittels strategischer Herangehensweise zur Fachkräftegewinnung/-bindung verfolgt werden.

Aber was genau machen wir eigentlich?

#### Bewerber\*innengewinnung:

Durch gezielte Maßnahmen wie z. B. Imagefilme, Social-Media-Beiträge oder Stände auf Karrieremessen versuchen wir, potenzielle Bewerber\*innen anzusprechen und sie für offene Positionen zu gewinnen. Dabei werden wir von unseren Kolleg\*innen aus ganz unterschiedlichen Bereichen und mit unterschiedlichen Funktionen unterstützt. Denn diese können potenziellen Interessent\*innen besonders realistische Einblicke in die Arbeit vor Ort geben.

Zudem haben wir uns zur Aufgabe gemacht, ein neues, benutzerfreundliches Bewerbermanagementsystem zu etablieren. Wir haben uns viele unterschiedliche Anbieter angesehen und dabei darauf geachtet, dass wir mit der neuen Software zeitgemäße und individuelle Ausschreibungen gestalten können, alle Benutzer\*innen des Programms intuitiv arbeiten können und der neue Anbieter einen umfangreichen Service bei Problemen jeglicher Art bietet. Wir hoffen, mit Coveto – als Nachfolger für Uman-tis – eine für alle zufriedenstellende Lösung gefunden zu haben.

#### Attraktivität als Arbeitgeber:

Eine weitere Herzensangelegenheit ist es, nicht nur neue Bewerber\*innen für uns zu gewinnen, sondern bestehende Mitarbeitende langfristig zufrieden zu stellen. Personalmarketing endet nicht mit der Einstellung, sondern beinhaltet auch Maßnahmen zur langfristigen Bindung. Eine positive Arbeitsumgebung, Entwicklungsmöglichkeiten und andere Anreize tragen dazu bei, dass unsere Mitarbeitenden langfristig bei uns bleiben möchten. Dazu machen wir uns viele Gedanken, wie ihr euch am Arbeitsplatz wohl, gesehen und gehört fühlen könnt. Ein Beispiel dafür ist die Einladung zum Mutausbruch, bei dem jede\*r eingeladen wurde, sich mit unserem Vorstand, Ulrich Kling-Böhm, auszutauschen. Wir arbeiten außerdem an verschiedenen Umfragen, um noch genauer herauszu-

finden, was sich unsere Mitarbeitenden wünschen. Hier arbeiten wir eng mit unserem Vorstand und den Führungskräften zusammen, gehen in den Austausch, fragen an der Basis nach und versuchen, hier strategische Lösungen für alle Ebenen zu entwickeln.

#### Unternehmenskultur:

Die Unternehmenskultur im St. Elisabeth-Verein und in seinen Töchtern hat einen erheblichen Einfluss darauf, wie unsere Mitarbeitenden ihre Arbeit erleben. Eine positive Unternehmenskultur fördert die Identifikation mit unserer Unternehmensgruppe.

Dazu nehmen wir alle verstärkt über Social Media mit, informieren über unsere Benefits, unsere Aktionen und Kooperationen. Hier können unser Follower\*innen in diesem Jahr noch mehr Aktionen und Informationen erwarten, denn unser Social-Media-Team wird seit 15.02.2024 von zwei GfB-Kräften unterstützt.

Wichtig zu verstehen ist dabei, dass eine Unternehmenskultur nie von nur einer Person oder einer Abteilung abhängt. Wir alle repräsentieren den St. Elisabeth-Verein und seine Töchter. Wir freuen uns daher jederzeit über Ideen und Anregungen.

Unsere Abteilung entwickelt sich stetig weiter, wächst und verändert sich durch neue Bedarfe und Anregungen, Anfragen von Vorgesetzten und Kolleg\*innen sowie den Wandel von einem Arbeitgebermarkt hin zu einem Arbeitnehmermarkt.

Wir freuen uns, gemeinsam mit allen Mitarbeitenden der Unternehmensgruppe neue Kolleg\*innen zu finden, uns für neue Konzepte einzusetzen und innovative Ideen zu entwickeln. Sprecht uns jederzeit gerne an!

Das Team vom Personalmarketing



Aus dem ehemaligen Pfarr- und Gemeindehaus Mittelfeld in Dillenburg ist ein einladendes Sozial- und Begegnungszentrum geworden

## Sozialraumorientierte Arbeit geht neue Wege

### Der Geschäftsbereich Regionalzentrum Biedenkopf eröffnet Sozial- und Begegnungszentrum in Dillenburg und etabliert weitere Angebote

Von Jürgen Jacob

Mit der Eröffnung des Sozial- und Begegnungszentrums in Dillenburg, in dem neben den Begegnungsräumen auch die Tagesgruppe, die Ambulanten Hilfen und das Betreute Wohnen beheimatet sind, wurde im Dezember 2023 ein wichtiger Meilenstein für die sozialraumorientierte Arbeit des Regionalzentrums Biedenkopf im Lahn-Dill-Kreis gelegt.

Das ehemalige Pfarr- und Gemeindehaus Mittelfeld wurde dazu umfassend neu gestaltet und saniert, so dass es für die Arbeit mit den Menschen in der Region gut genutzt werden kann. „Es ist ein Standort geschaffen worden, an dem Kinder, Jugendliche und Familien gut begleitet werden können und der auch Begegnungsmöglichkeiten bietet“, betont Sonja Ott während ihrer Begrüßungsrede am Eröffnungstag.

Ulrich Kling-Böhm, der auch im Namen seines Vorstandskollegen Matthias Bohn sprach, dankte allen, die an diesem

Tag gekommen waren: „Die Vielzahl der Menschen zeigt, dass der St. Elisabeth-Verein nicht nur der Steine willen baut, sondern der Menschen wegen.“ Und das neue Begegnungszentrum machte deutlich: „Wir sind da, wo die Menschen sind.“ Kling-Böhm bedankte sich bei Sonja Ott und ihrem Team: „Ihr habt eine Punktlandung hinbekommen.“

Bereits kurz vor der offiziellen Eröffnung wurde die Ausstellung „Vom Flüchtling zum Nachbarn“ im Begegnungszentrum präsentiert. In diesem Projekt, das der St. Elisabeth-Verein gemeinsam mit dem Caritasverband Wetzlar/Lahn-Dill-Eder e.V., dem Deutschen Roten Kreuz Kreisverband Dillkreis e.V. und dem Kinderkulturzentrum (KiKuZ) Herborn organisiert hat, wurden Porträts gelungener Integration gezeigt. Die Ausstellung dokumentierte die Lebenswege von acht Menschen, die in ihrer Jugend nach Deutschland geflohen sind und hier eine neue Heimat gefunden haben.



Funktionelle Räume, wie dieses Spielzimmer im Sozial- und Begegnungszentrum Dillenburg, unterstützen die sozialraumorientierte Arbeit des Regionalzentrums Biedenkopf

Inzwischen wird auch jeden Freitag in den Räumen des Begegnungszentrums das „Drop In(klusive)“, ein Elterntreff für Eltern mit Kindern im Alter bis 3 Jahren durchgeführt. Ein weiteres Standbein der sozialraumorientierten Arbeit in Dillenburg ist das „Willkommensbüro“, das im Juni 2024 eröffnet wurde. In unserem „E-Point“ ist nun die Anlaufstelle für Neuzugezogene Menschen mit Kindern in der Oranienstadt zu finden.



Geschäftsbereichsleiterin Sonja Ott (von links) und Mobja-Verantwortlicher Bennett Näder freuen sich gemeinsam mit Bürgermeister Gernot Wege und Sachbearbeiterin Aysel Erdogan auf die neuen Angebote der offenen Jugendarbeit in Steffenberg

Die Sozialraumorientierte Arbeit des Regionalzentrums Biedenkopf wird inzwischen in insgesamt acht Kommunen im Lahn-Dill-Kreis durch die dortige Begegnungs- und Familienzentrumsarbeit umgesetzt. Im Bereich Mittenaar-Siegbach wurde dadurch die Bürgerbeteiligungsplattform „MiSi-App“ installiert, im benachbarten Bischoffener Ortsteil Niederweidbach der Umbau des Backhauses zu einem echten Bürgertreffpunkt unterstützt, um zwei konkrete Beispiele zu nennen. Zahlreiche Projekte für Jung und Alt konnten so in den vergangenen Monaten in den Städten und Gemeinden der Region umgesetzt werden.



Gemeinsam mit Bürgermeister Marco Herrmann (rechts) und Ortsvorsteher Thomas Laforce freut sich Bereichsleiterin Judith Jungwirth über den neuen Bürgertreffpunkt im Backhaus Bischoffen-Niederweidbach

Auch die mobile Jugendarbeit (Mobja) des St. Elisabeth Vereins, die zum Regionalzentrum Biedenkopf gehört, hat ihre Arbeit im Jahr 2024 sozialräumlich verändert. Im Mai 2024 startete die Mobja in der Hinterland-Gemeinde Steffenberg ein neues Angebot. Während im vergangenen Jahr schon Ferienspiele ausgerichtet wurden, gibt es nun neben dem Ferienspielangebot im Rahmen der offenen Kinder- und Jugendarbeit regelmäßige Angebote für Kinder und Jugendliche im dortigen Sozialraum. Zudem wird die Mobja auch für die in Biedenkopf ansässige Firma Elkamet in diesem Sommer ein zweiwöchiges spannendes Ferienprogramm anbieten.

## Neue Geschäftsbereichsleitungen der Pflegefamilien: Kristin Mandler und Rahma Ataie

Nachdem Bertram Kasper in den Ruhestand gegangen ist und Jens Rohe sich ganz auf die Leitung der IT-Abteilung konzentriert, gibt es seit 1. Februar 2024 zwei neue Geschäftsbereichsleitungen im Bereich des Fachbereichs



**Kristin Mandler** arbeitet schon lange in verschiedenen Bereichen des St. Elisabeth-Vereins, in den vergangenen zehn Jahren bereichsübergreifend im Qualitätsmanagement und zuletzt als Referentin des Vorstands. Begonnen hat sie im Jahr 2003 in der Wohngruppe Hahnbergstraße, später war sie im IB-WBereich, in den Hilfen zur Verselbstständigung und im Überleitungsbüro Frankfurt

tätig. Nach dem Studium der Sozialpädagogik hat sie später noch einen Master-Studiengang in Personalentwicklung/-management absolviert.

Die Diplom-Sozialpädagogin lebt zusammen mit ihrer Familie im Landkreis Marburg-Biedenkopf. Zuhause findet sie Ausgleich in der Gartenarbeit und freut sich neben den regelmäßigen Taxifahrten für ihre Kinder auf spannende Hobbys wie Wandern, Yoga und Pilates. „Um Abstand zu bekommen, von dem, was mich gerade beschäftigt, gehe ich gerne mit unserem Hund spazieren – wenn ich schlechte Laune habe, am liebsten bergauf – oder lass mir den Wind um die Nase wehen.“

Pflegefamilien Hessen: Kristin Mandler und Rahma Ataie. Beide bringen vielfältige und für diese Leitungsaufgabe wichtige Erfahrungen und Kompetenzen mit und sind schon einige Jahre im St. Elisabeth-Verein tätig.

Zudem sammelt sie Briefe, Postkarten, Urlaubskarten, Motivkarten oder Glückwunschkarten, die ihr persönlich geschrieben wurden: „Es sind schöne analoge Erinnerungen; ich kann sie einfach nicht wegwerfen.“

Mit einem hohen Lotto-Gewinn würde Kristin Mandler wahrscheinlich mit ihrer Familie sehr viel und weit reisen, ihr größter Wunsch ist aber die Gesundheit. Sportliche Extremlustungen, wie zum Beispiel Apnoetauchen oder Freiwasserschwimmen, imponieren ihr. Zudem bewundert sie Menschen, die sich nicht zu lange über die eigenen Fehler ärgern.

Sie selber versucht, Sachverhalte übergreifend zu betrachten und zu lösen. Dabei ist aber auch ihr Lieblingsspruch „Gras wächst nicht schneller, wenn man daran zieht“ hilfreich. Und für die Arbeit in der Unternehmensgruppe wünscht sie sich eine stärkere Vernetzung: „Gerade nach Corona und den dadurch geprägten gesellschaftlichen Entwicklungen wünsche ich mir im St. Elisabeth-Verein wieder weniger „verinselt“ Denken und mehr Gemeinschaft zwischen den Geschäftsfeldern sowie mehr Verständnis füreinander.“

Und auch wenn dies nicht sofort klappt, kann sie sich doch auf ihr Motto „Humor hilft – zumindest in den meisten Situationen“ berufen und das ganz gelassen hinnehmen.



**Rahma Ataie** arbeitet seit November 2020 im Fachbereich Pflegefamilien des St. Elisabeth-Vereins als Fachberater und ist schon länger Mitverantwortlicher für die Social-Media-Kanäle und andere Aktivitäten des Fachbereichs. Der Diplom-Sozialpädagoge hat sein Studium im Jahr 2010 abgeschlossen und bringt unter anderem Erfahrungen als Berater in einer Kinder-, Jugend- und Eltern-Beratungsstelle, als Familienhelfer und Mitarbeiter in der stationären Jugendhilfe mit. Des Weiteren verfügt er über mehrere Zusatzqualifikationen, wie zum Beispiel als systemischer Berater, oder auch Erfahrungen als Teamleiter.

Der Einstieg in das soziale Berufsfeld war der Zivildienst in der Psychiatrie bei Vitos Gießen. Durch diese Arbeit reifte der Entschluss, Sozialpädagogik zu studieren. Privat ist der 37-Jährige ein echter Familienmensch: Aufgewachsen im Gießen lebt er nun gemeinsam mit Ehefrau und den beiden Kindern im ländlichen Mittelhessen.

Neben Reisen, Sport und Kampfsport zählt er auch sein Ehrenamt als Trainer einer Kinder- und Jugendfußballmannschaft zu seinen Hobbys. „Auf eine einsame Insel würde ich ohne Zweifel meine Familie mitnehmen und sicherstellen, dass wir genug Sonnencreme haben!“, meint er ein wenig augenzwinkernd. Sein Herz für Familie und

Soziales zeigt sich auch bei der Frage, was er tun würde, wenn er drei Wünsche frei hätte „Ich würde mir wünschen, dass meine Familie und ich gesund bleiben, dass ich weiterhin die Möglichkeit habe, die Welt zu bereisen, und den dritten Wunsch würde ich verschenken

Auch wenn er eine Million im Lotto gewinnen würde, würde Rahma Ataie weiterhin seiner Arbeit nachgehen und den Gewinn möglichst gestreut und klug investieren. Trotzdem hätte er gerne die Fähigkeit, sich mit seiner Familie an verschiedene Orte zu „beamen“, um spontan neue Abenteuer zu erleben und die Welt zu entdecken. Ein konkretes Vorbild hat er nicht, „aber ich finde Inspiration in verschiedenen Menschen um mich herum, die alle besondere Eigenschaften haben, die ich bewundere“.

Seine Leidenschaft für Reisen und Geschichte zeigt sich auch darin, dass er bekennt: „Ich wäre gerne bei historischen Ereignissen wie dem Bau der Pyramiden oder anderen Meilensteinen der Menschheitsgeschichte dabei gewesen.“

Neben der bewährten Arbeit des Fachbereichs Pflegefamilien will er die innovativen Ideen weiterentwickeln und weiterhin den Arbeitsbereich zukunftsfähig aufstellen. Getreu dem Motto „Genieße das Leben in vollen Zügen und schätze die kleinen Freuden, die es zu bieten hat“, ist so sicherlich viel Positives für den Fachbereich und die Kolleg\*innen zu erwarten.



Hermann-Jacobsohn-Weg 2  
35039 Marburg  
Tel.: 06421 3038-0  
[info@elisabeth-verein.de](mailto:info@elisabeth-verein.de)  
[www.elisabeth-verein.de](http://www.elisabeth-verein.de)

Im Verbund der  
**Diakonie** 